

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 65.

Laasphe, Mittwoch den 15. August 1900.

25. Jahrgang.

Politische Wochenchau.

* Laasphe, 14. August 1900.

Das Ereignis vergangener Woche ist die Ernennung des Generalfeldmarschalls Grafen Waldersee zum Oberbefehlshaber über die verbündeten Truppen in China. Die Wahl ist von den Mächten einstimmig beschlossen worden und wird von der öffentlichen Meinung in allen Ländern offenbar entschieden gebilligt. Deutschland wird sich jetzt auch durch eine größere Truppenmacht in dem Heere der Verbündeten vertreten lassen, und es sind bereits die nötigen Vorbereitungen und Anordnungen für weitere Nachschüsse getroffen worden. Mehr als 5000 Mann werden sie jedoch nicht betragen, wie sicher verlautet. Nunmehr wird Leben in die Sache kommen, die seit der Einnahme Tientsins still gestanden. Der Vormarsch der verbündeten Truppen gegen Peking hat jetzt begonnen und die ersten beiden größeren Stationen am Wege dahin sind erobert. Im übrigen ist es ungewiss, wie schwer sich in dem chinesischen Wirrwarr zurechtfinden. Man weiß nicht, wer regiert, wer die Befehle ausführt, bald als Geiseln zurückgehalten, bald sie unter allen Umständen aus Peking hinaus haben will — natürlich in der Absicht, sie auf dem Wege nach Tientsin von den Bogenschützen abschlagen zu lassen —, wer die fremdenfreundlichen Mandarine hinrichten läßt, ob Li-Hung-Tschang den liebevollen Rath erhalten, sich umzubringen, ob es wahr ist, daß der alte Kanake und Gauner sich auf den chinesischen Thron schwingen will, und noch eine ganze Menge anderer Dinge weiß man nicht.

Die Ankunft des Grafen Waldersee in Shanghai ist am 22. September zu erwarten. Shanghai wird auch zunächst der Sitz des Oberkommandos sein. Wie die Nationalität, erzählt, ist Graf Waldersee „bis jetzt“ zum Oberbefehlshaber der für China bestimmten Truppen des Dreibundes und Rußlands ernannt. Das Blatt meint, es hieße wohl die russisch-französischen Beziehungen verfeinern, wenn man bezweifeln wollte, daß auch die französische Ernennung erfolgen wird, und ebenso wird angenommen, daß die anderen beteiligten Mächte dem Oberbefehl des Grafen Waldersee zustimmen werden.

Die Regierung der Vereinigten Staaten soll erklärt haben, daß sie sich der Ernennung des Grafen Waldersee zum Oberkommandierenden nicht widersetzen werde. Der nie recht zuverlässige Berliner Bot.-Anz. will zuverlässig erfahren haben, daß die ersten Schritte zum gemeinsamen Vorgehen aller Mächte und, damit zusammenhängend, die Schaffung eines einheitlichen Oberbefehls vom Kaiser Wilhelm allein gethan worden seien.

Der Stab des Grafen Waldersee wird nach der Kreuzzug, allein mindestens 30 deutsche Offiziere zählen, zu denen dann noch die fremdländischen Offiziere als Vertreter ihrer Staaten im Hauptquartier hinzukommen. Zum Stabe gehört auch je ein bayerischer, württem-

bergischer und sächsischer Offizier, sowie ein höherer Marine-Offizier.

Die tapferen Soldaten, die freiwillig dem Rufe des Vaterlandes Folge leisteten, schwimmen nun auf dem Meere. Nach den bisherigen Anzeichen dürfte ihrer auf dem chinesischen Kriegsschauplatz eine dornenvolle, nur mit der Einnahme aller moralischen und physischen Kräfte zu lösende Aufgabe warten. Aus den neuesten Nachrichten ergibt sich, daß in der unmittelbaren Nähe von Tientsin bei Peitsang heftige Kämpfe zwischen den Truppen der verbündeten Mächte und den Chinesen stattgefunden haben. Peitsang wurde von den Chinesen gesäubert und der Vormarsch auf Peking angetreten.

Die verfloßene Woche brachte uns eine bedeutsame Kundgebung Kaiser Wilhelms. Seine Rede auf dem Sparenberge bei Bielefeld anlässlich der Enthüllung des Denkmals für den Großen Kurfürsten. Wie schon öfters, trat auch in dieser neuesten Kundgebung als besonders bemerkenswerth die tiefe Auffassung hervor, die Kaiser Wilhelm von dem Fürstenberuf hegt, und sodann der klare, scharf durchdringende Blick, mit dem der Monarch die geschichtliche Entwicklung unseres Vaterlandes und dessen eigene Aufgabe erfasst. „Seewärts weist der Kurs des Reiches“ und „Weltpolitik ist Deutschlands Mission in der Gegenwart“ — diese Lehren erklangen von neuem mit der bekannten rednerischen Ueberzeugungskraft aus dem Munde des Kaisers. Ihr Eindruck aber wurde verstärkt durch den Hinweis auf die ostasiatischen Vorgänge und die Entsendung unseres Expeditionskorps.

Am Donnerstag wurde die Leiche des ermordeten Königs von Italien, nachdem sie von Monza in Rom eingetroffen war, in feierlichem Zuge nach dem Pantheon gebracht und dort vorläufig beigesetzt. Vorläufig, entweder entdeckt man noch ein Testament des Königs mit der letztwilligen Bestimmung über den Beisetzungsort — die Rettung von der Aufzählung einer beglückten Bestimmung ist später als falsch bezeichnet worden — oder aber es bleibt bei der Absicht der Regierenden, den König Viktor Emanuel II. und Humbert in einem besonderen Mausoleum beizusetzen. Mehrere Stunden dauerte der Beisetzungszug, der auf Umwegen sich vom Bahnhof nach dem Pantheon bewegte; die Gefeierlichkeit war zahlreich vertreten — nicht jedoch aus dem Sprengel des Papstes als Bischof von Rom, sondern von auswärtig, mit dem Erzbischof von Genua an der Spitze. Zahlreiche ausländische Fürstlichkeiten hatten sich eingefunden, darunter als Vertreter des deutschen Kaisers Prinz Heinrich. Es ist sehr bemerkenswert, daß der Prinz auch einen längeren Besuch beim Papste und ebenso beim Staatssekretär Rampolla gemacht hat.

In England ist mit einer Thronrede die Parlaments- tagung beendet worden. Der Burenkrieg ist jedoch noch nicht beendet, obgleich die Regierung im Parla-

so that, als brauchte sie nur noch das Fell des Löwen, das sie ja nicht theilen will einzustecken. Freilich — ewig kann der Widerstand der Buren trotz ihrer Erfolge nicht dauern. Die in voriger Woche in Berlin eingetroffene Burenbotschaft wird an der Lage kaum etwas ändern können, auch wenn sie jetzt zum Jaren nach Petersburg reist.

Die Buren sind durch die neuerdings stattgehabte Gefangennahme von über 4000 der Ihrigen in den Bezirken Bethlehem und Harrysmith nicht entmutigt worden. Harrysmith ist in die Gewalt der Engländer gefallen, und damit auch die besondere Verbindung von hier nach Natal in ihrer Gewalt. Dagegen haben sich die Engländer von Middelburg wieder westwärts auf Pretoria zurückgezogen, angeblich weil die Einnahme jenes Ortes noch verfrüht gewesen sei. Louis Botha, der Generalkommandant der Buren in dieser Gegend, paßt gut auf und hat in Dewet, Christian Botha und Delarey auf verschiedenen Punkten seine treulichen Helfer. Delarey hatte den Befehlshaber von Mafeking, Baden-Powell, in Rustenburg eingeschlossen und ihm hart zuge- setzt, so daß schleuniger Entsatz notwendig wurde.

Diesen brachte Hamilton, aber Delarey machte es anders wie die Belagerer von Mafeking; er verließ sich nicht auf den Ort bis zur letzten Minute, sondern rückte rechtzeitig ab, um schnell einen Handstreich auf Glandsriver zu machen, wobei ihm 300 Gefangene in die Hände fielen. Der Burenführer Dewet wird jetzt gemeinsam von Lord Methuen und Kitchener verfolgt. Schon so oft glaubten die Engländer ihn zu haben, und immer brach er durch, er „floß“ nach englischem Ausdruck. Das hinderte aber nicht, daß er gleich an einem andern Punkte den Engländern Schaden that. So hat er sich bei seinen Gegnern in hohen Respekt zu setzen gewohnt, wie dies aus einer den Beurtheiler wie den Beurtheilten gleich ehrenden englischen Kritik hervorgeht. „Schon sein glänzender Rückzug von Stormberg, als wir bereits mit 50.000 Mann in Bloemfontein warteten, um ihn abzu- fangen, giebt ihm den Anspruch auf den Namen eines hervorragenden Generals“, gesteht der Daily Graphic ein. „Seine Operationen in den weißlichen Distrikten der Drakensbergkette, besonders diejenigen gegen die Bahnlinie, und deren Zerstörung oberhalb Kroonstad drücken seinem Kriegsrühm, seine ausnahmslos gütige Behandlung der Kranken, Verwundeten und Gefangenen seiner Humanität das Siegel auf. Er hat sich wirklich als ein Dorn in unserer Seite erwiesen, und zum besten aller, die es angeht, ist zu hoffen, daß er endlich in die Enge getrieben ist.“ Und dabei ist es Thatsache, daß Christian Dewet alle seine glänzenden Streifzüge mit weniger als 1500 Mann ausgeführt hat! Mit dieser fliegenden Kolonne hat er Züge aufgehalten und zerstört oder Weilen lange Proviantkolonnen abgeschnitten, ein Duzend Meilen Eisenbahnschienen zerstört und die rück-

Hans Breitenau und seine Enkel.

Erzählung von Karl Hartmann-Plön.

(Fortsetzung.)

Er machte jetzt am Tische halt, schob den Docht der Lampe, die jetzt zu dunkel brannte, wieder etwas höher, und die kleinen mageren Hände faltend, sagte er:

„Und war das nicht schon eine Vorbedeutung kommender Ereignisse, daß das Tuch heruntergefallen war, und Konstanze mich mit einem glücklichen zufriedenen Lächeln an- sah? Es ahnt mir schon seit langem, daß noch vor meinem Tode etwas Außerordentliches geschehen wird, ich kann Nachts nicht schlafen, und wenn ich einmal ein- schlummere, träume ich nur von Konstanze.“

Wie komme ich nur zu einer Gewißheit? Ihn direkt zu fragen ist unmöglich. Ist er der Sohn Hermann's, so wird er von diesem seine ganze Geschichte erfahren haben und wissen, daß ich sein ärgster Feind bin. Ich bin der Letzte, dem er sich verrathen wird. Es bietet sich wenig Gelegenheit, ihn allein zu sprechen; heute könnte es geschehen, wenn ich ihn bitten ließe, nachdem Albert zur Ruhe gegangen, noch einen Augenblick zu mir herauf zu kommen. Ich setze ihm ein Glas Wein vor — ach, mein schöner Wein, aber er muß daran — Wein macht redselig — wenn ich ihm auf den Zahn fühlte, mit aller Feinheit, mit aller Vorsicht! Vielleicht, daß er durch ein kleines Wort sich verräthet! Ich bin ja nicht ungeschickt im Fragen.“

Fast dieselben Worte flüsterte Heinrich vor sich hin, als er die Treppe hinauf stieg, um dem Kammerdiener Lühneburg eine Visite zu machen. Seit heute Morgen war eine innere Ruhe über ihn gekommen. Aus den

Aufzeichnungen seines Vaters ging mit ziemlicher Klarheit die Echtheit seiner Geburt hervor, aber die Gründe, so einleuchtend sie waren, konnten immerhin nur rein subjektiver Natur sein. Kein wirklicher Beweis war vorhanden. Einen leisen Zweifel konnte der Sohn des Ver- storbenen trotz der angeführten Gründe immer noch nicht ganz überwinden. Und konnten diese Gründe nicht ange- fochten werden? Ja, es war wahrscheinlich, daß Graf Anselm in legitimer Ehe mit Konstanze verbunden ge- wesen, denn wie hätte er es sonst wagen können, sie als seine Gemahlin hinzustellen, sie bei seinen Standesgenossen als solche einzuführen, sie, nachdem sie gestorben, mit allem Pomp seines Ranges im Familienbegräbniß beisehen zu lassen, seinen Sohn als Grafen Hermann von und zu Breitenau später in ein Institut zu schicken, wo nur Söhne der höchsten Aristokratie aufgenommen wurden? Aber war es nicht auch denkbar, daß Graf Anselm, daß er mit ihr von Amerika herübergekommen wäre in der festen Absicht, seine Verbindung nachträglich durch den priester- lichen Segen zu sanktionieren, daß es durch irgend welche Umstände aufgeschoben wäre und schließlich durch Kon- stanze's früh eingetretenen Tod nicht mehr möglich ge- macht werden konnte? Was war nicht Alles denkbar? Seit heute Morgen aber, seitdem Heinrich die Wahnsinnige noch kurz vor ihrem Ende gesprochen, waren für ihn alle Zweifel beseitigt, ob seine Großeltern wirklich ver- heirathet gewesen oder nicht. Die Erzählungen der Sterbenden konnten trotz ihres Irrthums keine Einbildung sein, sondern mußten auf Wahrheit beruhen.

Seit dieser Gewißheit war Heinrich inniger viel ruhiger geworden, mochte nun auch ein Vierteljahr oder länger darüber hingehen, ehe er die Beweise in seine Hände be-

kommen würde, er wollte mit Geduld warten. Aber war es denn nicht möglich, vielleicht schon früher die Beweise von anderer Seite her zu erhalten? Wenn er das Vertrauen des Kammerdieners erwerben könnte, das heißt, nur in so fern, als er seine Neigung, sein Wohl- wollen gewänne? Daß er ihn nicht in seine eigenen Schurkereien einweihen würde, war selbstverständlich. Aber wenn er ihm gefiele — und er wollte es an Aufmerk- samkeiten gegen ihn nicht fehlen lassen — und häufiger mit ihm ein Stündchen verplaudern könnte, wenn er ihn veranlaßte, von seinen Reisen zu erzählen, wenn sie dabei zusammen ein Glas Wein leerten — und Alter und Wein machen redselig — sollte Lühneburg da nicht in Kleinig- keiten sich verrathen? Und hatte derselbe sich erst eine Blöße gegeben, dann wollte er ihn schon zwingen, noch mehr zu beichten und zu bekennen! „Nur mit Vorsicht und Feinheit die Fragen gestellt“, sagte auch Heinrich, als er an die Thüre von des Kammerdieners Zimmer klopfte.

17.

Lühneburg war gerade im Begriff, die Thüre zu öffnen, um durch den ersten besten Diener, der ihm auf- stoßen würde, den Herrn Sekretär Schwarz erjuchen zu lassen, so bald es seine Zeit erlaube, sich einen Augenblick zu ihm herauf zu bemühen, als es laut klopfte. Er glaubte, daß es irgend einer der Domestiken sei, der ihm, dem General der Dienerschaft, noch etwas zu berichten habe, und rief, froh darüber, daß er diesem den Auftrag geben könne und nicht nöthig habe, sich weiter zu bemühen, laut: „Herrin!“ er wich überrascht einen Schritt zurück, als er erkannt hatte, wer jetzt über die Schwelle trat.

„Verzeihen Sie, Herr Kammerdiener“, sagte Heinrich

wärtigen Verbindungen der Briten Wochen lang unterbrochen und mit Hilfe eines kleinen Kommandos unter seinem Bruder nicht weniger als 1300 britische Soldaten als Gefangene zum Hauptquartier der Buren in Ostransvaal gefandt. Alle späteren Nachrichten bestätigen die ersten Eindrücke über die wunderbare Strategie, die unbegrenzte Fingigkeit und den Schneid und die Tapferkeit, mit der alle seine Operationen durchgeführt wurden. Jedermann auch im Kaplande stimmt darin überein, daß Dewet stets nach den Grundsätzen der Ritterlichkeit gehandelt hat, gegen die selbst ein Methuen nichts einwenden konnte. Und wenn man nun diese 1500 Mann vergleicht mit den 4000 Mann Brinsloos, die gut genährt, mit guten Pferden versehen und mit Schießbedarf ausreichend ausgestattet waren, dann wird man sagen müssen: unter dem Kommando Dewets hätten diese Leute sich nimmermehr ergeben.

„Bestelle Dein Haus bei Zeiten!“

Wer ein Interesse daran hat, daß nach seinem Tode nicht die Erbfolge eintritt, welche das Gesetz bestimmt, sondern in einer anderen Weise der Nachlaß geteilt werde, mache rechtzeitig sein Testament. Namentlich sollten Eheleute vor oder gleich nach der Hochzeit die zukünftige Erbfolge festlegen, denn niemand weiß, wie bald ihn der Tod ereilen kann. Es gibt freilich genug Menschen, welche von Dingen, die sich auf die Sterbestunde beziehen, nichts hören mögen; aber dies ist eine abergläubische Furcht. Man bestelle sein Haus bei Zeiten, d. h. sobald als es irgend thöricht ist.

Die Anordnung der Erbfolge erfolgt in der Regel durch ein Testament. Dasselbe kann ein öffentliches oder ein privates sein. Das öffentliche wird vor dem Amtsgericht oder vor einem Notar errichtet, und zwar entweder so, daß der Verfügende seinen letzten Willen zu Protokoll giebt, oder daß er dem Notar oder dem Richter ein offenes oder versiegeltes Schriftstück überreicht mit der Erklärung, daß darin die letztwillige Verfügung enthalten sei. Der Notar muß 2 Zeugen oder einen zweiten Notar, der Richter den Gerichtsschreiber oder zwei Zeugen hinzuziehen. Das Testament wird dann eingetragelt und in Verwahrung genommen. Der Erblasser erhält darüber eine Bescheinigung, die er sorgfältig aufheben muß. Das überreichte Testament braucht der Erblasser nicht selbst geschrieben zu haben; es wird durch seine Erklärung zu seiner letztwilligen Verfügung. Wer der Erbe nicht hinreichend mächtig ist oder die gesetzlichen Bestimmungen über das Erbrecht nicht genau kennt, handelt vorsichtig, wenn er seinen letzten Willen zu Protokoll giebt. Da kann er sich vorher vom Richter oder Notar darüber belehren lassen, was er verfügen darf, oder nicht. — Hat der Erblasser nur wenige Bestimmungen zu treffen, oder nur solche, welche ganz unbedenklich sind, so kann er, wenn er die Feder hinreichend zu führen versteht, ein Privat testament errichten. Er schreibt dann jedes Wort und jede Ziffer selbst, vergißt auch Datum und Unterschrift nicht und siegelt das Testament in einem Briefumschlag, den er mit der Aufschrift „Testament des N. N.“ versieht, ein und verschließt es sorgfältig. Die Versiegelung ist aber nicht gerade nöthig, ebensowenig die Verwahrung in dem Briefumschlag; ja es genügt sogar, daß der Erblasser sein Testament auf ein blankes Papier schreibt. Steht fest, daß es von seiner Hand geschrieben ist, so ist es ein gültiges Testament — aber vorsichtige Menschen verfahren, wie oben angegeben, denn ein Testament ist eine gar ernste und wichtige Sache! Es ist auch rathsam, ein völlig übereinstimmendes zweites Exemplar des Privat testaments an einer sicheren Stelle, bei einem Notar oder beim Gericht oder bei einem zuverlässigen Dritten in Verwahrung zu geben und eine Abschrift des Inhaltes zurückzubehalten. Letzteres ist auch für das dem Notar oder Richter zur Errichtung eines öffentlichen Testaments überreichte Schriftstück anzupfehlen, damit der Erblasser jederzeit nachsehen kann, was er verfügt hat, was sonst nur durch die förmliche Zurücknahme des Testaments festzustellen ist und zur Errichtung eines neuen Testaments oft genug Veranlassung giebt. Auch bei dem zu Protokoll errichteten Testamente mache sich der Erblasser Notizen der gedachten Art!

In dringenden Nothfällen kann man ein Testament vor der Gemeindebehörde errichten. Ist nämlich der Erblasser so schwach, daß man befürchten muß, er werde sterben, ehe Richter oder Notar zu Stelle sein können, so kann der Gemeindevorsteher (Ortsrichter) das Testament aufnehmen. Bleibt der Erblasser am Leben, war also die Befürchtung seines Ablebens unbegründet, so bleibt das einmal aufgenommene Testament doch gültig, aber nicht in jedem

Falle. Sind nämlich seit der Errichtung 3 Monate verstrichen und lebt der Erblasser dann noch, so gilt das Testament als nicht errichtet. Lebte er noch, ist er aber außer Stande, ein öffentliches Testament (s. o.) zu machen, z. B. wegen andauernden Siechthums, so beginnt die dreimonatliche Frist erst mit dem Ablaufe des Tages, an dem er wieder fähig ist, ein öffentliches Testament zu errichten. Ist der Ort, wo sich der Erblasser aufhält, durch Ueberschwemmung u. dergleichen ansehnlicher Krankheit vom Verkehr abgesperrt, so oder wegen ansteckender Krankheit vom Gemeindevorsteher errichtet werden, einerlei ob der Erblasser krank ist oder nicht. Für die Gültigkeitsdauer gilt ebenfalls das oben Gesagte. Diese außerordentlichen Testamentsformen sind namentlich für die Landbevölkerung sehr wichtig; man greife aber nicht dazu, um Kosten zu ersparen und bedenke, daß diese Art der letztwilligen Verfügung doch immer nur ein Nothbehelf ist und daß der Gemeindevorsteher doch oft die schwierigen Vorschriften des B. G. B. nicht genügend kennt, um ein absolut gültiges Testament aufnehmen zu können.

Nicht jeder Mensch kann ein Testament errichten, so z. B. der Minderjährige unter 16 Jahren (ist er über 16 Jahre alt, so kann er nur ein Testament mündlich zu Protokoll errichten), und der wegen Trunksucht, Geisteschwäche oder Verschwendung Entmündigte. Ehegatten (nur diese!) können ein gemeinschaftliches Testament machen. — Der Inhalt eines Testaments kann sehr verschiedener Art sein. Es kann Erbschaften, Vermächtnisse u. s. w., die Benennung eines Vormundes oder Beistandes, eines Testamentsvollstreckers u. dergleichen enthalten. Man bespreche sich über die einzelnen Punkte mit einem Rechtsgelehrten, da sich bestimmte Regeln dafür nicht aufstellen lassen. Man treffe aber die Anordnungen so, daß später kein Streit unter den Erben entsteht und beachte, daß heutzutage nicht nur die Kinder und die Eltern (letztere nur, wenn keine Kinder da sind), sondern auch der Ehegatte einen Anspruch auf den Pflichttheil hat, d. h. auf die Hälfte desjenigen Vermögens, den der Berechtigte bekommen würde, wenn kein Testament vorläge. — Es sei noch erwähnt, daß die Ehegatten auch in einem Ehe- oder Erbvertrage letztwillige Anordnungen treffen können. Da die Aufnahme eines solchen nur gerichtlich oder notariell erfolgen darf, können sich die Eheleute dabei genügend belehren lassen, müssen aber im Auge behalten, daß bei der vertragsmäßigen Verfügung — eben weil es ein Vertrag ist — der eine Theil nicht einseitig zurücktreten oder gar eine dem Vertragssinhalt widersprechende Verfügung treffen darf. In allen Fällen beherzige man aber den Warnungsruf: „Bestelle Dein Haus bei Zeiten!“

Kurze Mittheilungen.

— In eine Diebstahlsfalle gegangen ist der Schreiber Th. eines Berliner Gerichtsboten. Schon lange hatte der Letztere Kassenbesitzer zu beklagen, ohne einen Anhalt über den Urheber derselben zu erlangen. Da lud ihn ein Schmeichelei eine Schußwaffe blind und verband eine Stricke, die er vorher um den Hals geschlungen hatte, direkt mit dem Pult, so daß bei Deffnung desselben der Schuß entladen mußte. So gelang denn auch endlich die Ueberführung des erwähnten Schreibe als des gesuchten Täters. Bisher ist ein Fehlbetrag von gegen 120 Mark festgestellt. Th. ist in Haft genommen.

— Einsturz eines Elevators. Am Neckar bei Mannheim stürzte letzte Nacht ein Elevatorgerüst ein, wobei drei Arbeiter tödtlich verletzt wurden.

— Paris, 12. Aug. Das Torpedoschiff „Framée“ ist am 11. ds. auf der Höhe des Cap St. Vincent infolge eines Zusammenstoßes mit dem Panzerkreuzer „Brennus“ gesunken. Nur ein Theil der Mannschaft ist gerettet. — Nach weiteren Meldungen wurden 14 Matrosen von dem gesunkenen Torpedoboot „La Framée“ gerettet.

— Rom, 13. August. (Schweres Eisenbahnunglück bei Rom.) Zehn Kilometer von Rom, bei Castel Giubileo fand in dieser Nacht ein Zusammenstoß zweier Züge statt, der furchtbares Unglück im Gefolge hatte. Bis jetzt sind 20 Tode gefunden worden. In einem der Züge befanden sich der Großfürst Peter von Oldenburg und seine Gemahlin Milika, die Schwester der Königin von Italien. Wegen des großen Andranges von Reisenden mußten gestern Abend 11 Uhr für die Linie Rom-Florenz zwei Züge gebildet werden; der zweite Zug ging zehn Minuten nach dem ersten ab. In Castel Giubileo mußte der erste Zug wegen eines Maschinenschadens halten, und der zweite Zug fuhr mit voller Fahrgeschwindigkeit auf ihn auf. Die Trümmer von zwei Wagen sind noch zu durchsehen; man befürchtet, daß unter denselben sich noch weitere Tode und Verwundete befinden.

— Der dänische Redakteur Opffer sprang im Großen Belt

ich mich sofort zu Ihnen hingezogen fühlte, weil Sie eine große Ähnlichkeit mit meinem verstorbenen Großvater haben, dem Sie wirklich sehr gleichen.“

„So, so!“ machte Lühneburg, er dachte aber: „Wie, er hat einen Großvater, den er gekannt hat? Oder ist das nur ein Coup, um mich auf falsche Fährte zu bringen? O, das war sehr fein, aber so leicht lassen wir uns nicht täuschen.“ — Sie sind in der Residenz geboren, Herr Schwarz,“ fragte er jetzt laut, indem er sich erhob.

„Ja.“

„Leben Ihre Eltern noch?“

„Nein, meine Mutter starb schon, als ich erst zwei Jahre alt war, mein Vater vor fünf Jahren.“

„War Ihr Herr Vater nicht Kaufmann, oder irre ich mich da?“ fragte der Alte weiter, zu einem Schrank gehend und eine Flasche und zwei Gläser aus demselben herausholend.

„Nein, er war Kopist bei einem Advokaten, was auch ich eine Zeit lang war, ehe ich Lazarethgehilfe wurde.“ — Er, der geizige Mann, bringt Wein auf den Tisch,“ dachte Heinrich. „Wie? sollte er mit mir dasselbe bezwecken, was ich mit ihm wollte, durch ein solches Mittel die Zunge zu lösen? Er kann ja doch unmöglich irgend eine Vermuthung haben! Oder habe ich wirklich, wie Frau Bergfeld behauptete, die Augen meiner Großmutter und sehe ihr ähnlich? Da heißt es noch vorsichtiger sein und aufpassen!“

„Und Ihr Herr Großvater,“ sagte der Kammerdiener, eine St. Julien-Flasche entlorend, „was war der? Es interessirte mich, weil ich ihm gleichen soll.“

„Er war Lohndiener und verlor trotz seines Alters und seiner weißen Haare diesen Posten bis kurz vor seinem Tode.“

„Gut einstudirt,“ dachte Lühneburg und schenkte die Gläser voll, „wir bringen Dich doch wohl einmal noch mit unseren Fragen in Verlegenheit.“ — Nun lassen Sie uns anstoßen auf gute Nachbarschaft,“ sprach er laut.

zwischen Nyborg und Korsör vom Dampfer ins Wasser, um zu ermitteln, ob die Veranlassungen zur Rettung von Passagieren in Ordnung seien. Nach vier Minuten wurde er durch Rettungsbojen gerettet. Das ist Berufsleidenschaft!

— Nordamerika hat nach kaum acht kühlen Tagen wieder unter abnormer Hitze zu leiden. Die Londoner Meteorologen sind der Ansicht, daß diese überhitzte Hitze innerhalb weniger Tage die europäischen Küsten erreichen wird.

Ans Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 14. Aug. Mit der Canalisation der Bahnhofstraße wird es nun doch Ernst; die Ausschreibung derselben ist bereits erfolgt — siehe die betr. Bekanntmachung im Infanterieblatt der heutigen Nummer. Die Arbeit ist veranschlagt zu 27,000 M.

* Laasphe, 14. Aug. Am nächsten Donnerstag den 16. d. Mts., Vormittags 11 Uhr findet eine Sitzung des evang. Schulvorstandes und der Repräsentanten statt. Gegenstand der Tagesordnung ist, wie uns mitgeteilt wird, die Uebernahme der israel. Schule von Seiten der Stadtschule.

* Laasphe, 14. Aug. Die Hälfte des Erdbe-Monats August ist morgen erreicht und mit ihr zugleich der Höhepunkt des Sommers. Mit goldgelben Aehren hoch beladen und von den fleißigen Schnütern begleitet kommt an den heutigen Abenden der letzte Erndtewagen des Tages zur Scheune heim, und gottlob, ein reicher Segen ist's, der auf den Feldern uns auch in diesem Jahre wieder bescheert wird. Und auf den Stoppelfeldern, über die nun bald der Herbstwind wehen wird, grüßen den Freund und Beschauer der Natur an Stelle von Aehren, Kornblumen, Rohn und Rittersporn winzige Stiefmütterchen und das kleine Adervergißmeinnicht. So wird es, wie im Walde nun auch auf den Feldern stiller und stiller, der Gesang der Vögel verstummt, des Abends und Morgens ist's bereits schon kühl, die Tage nehmen ab, und im Handumdrehen werden wir die herbstlichen Stunden erreicht haben, da „die Schwalben heimwärts ziehn und die Rosen nicht mehr blühen!“

— Feindungen, 13. Aug. Eine aufregende und gefährliche Scene ereignete sich am Samstag Nachmittag in der Nähe unseres Ortes. Das von Sr. Durchlaucht dem Erbprinzen von Wittgenstein geführte Bonapartegeschwader wurde plötzlich und ging im weitesten Galopp durch. Hierbei wurde Sr. Durchlaucht durch Umfahrungen des Wagens aus demselben geschleudert und zog sich verschiedene, zum Glück jedoch nicht erhebliche Verletzungen zu. Erst dem beherzten Eingreifen des Bahnbeamten Fr. Roth von Laasphe gelang es, die flüchtigen Thiere zum Stillstand zu bringen und so weiteres Unheil zu verhüten.

Erndtebrud, 14. Aug. Die Feier des hiesigen Kriegerfestes war, trotz der ungünstigen Aussichten in der verflochtenen Woche, vom schönsten Wetter begünstigt und war der Fremdenbesuch demnach ein ganz enormer. Letzterer wäre am Sonntage vorher nicht so gewesen, weil auch in benachbarten Ortschaften Festlichkeiten stattfanden. Der Kriegerverein hat also diesmal mit der Verlegung des Festes Glück gehabt. Gegen halb 5 Uhr erschien Herr Landrath v. Gersdorff, welcher vom festgebenden Verein mit der Fahne und Musik an der Spitze abgeholt worden war, auf dem Festplatze. Kurz nach seinem Eintreffen formierte sich der Verein zu einem Kreise und der Herr Landrath befragte den Musikstempel, wo er etwa folgende Ansprache an die Festversammlung hielt: „Eure, schwere Zeiten sind es, in der wir uns jetzt befinden und die auch unser deutsches Vaterland bedrohen. Der Herr Landrath schilderte kurz die Wirren in China, die schwere Verletzung des Völkerechts durch den Gefandtenmord und andere Verbrechen, die von den dortigen Bewohnern an den Europäern begangen worden seien. Er erinnerte an den ideothischen Mord des Königs von Italien, des edlen Bundesgenossen und treuen Freundes unseres Kaisers, sowie an den nicht minder schrecklichen Mord der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, ferner an das verübte Mordattentat auf den Kaiser von Persien. Alle diese Verbrechen seien in kurzer Zeit ausgeführt worden. Schon wären Tausende unserer Brüder unterwegs, um die Ordnung und Ruhe in China wieder herzustellen zu helfen und den Gefandtenmord zu bestrafen. Wir Zurückbleibenden können uns nur im Gebet zum König aller Könige wenden, daß er unsere im feindlichen, weit von der Heimath entfernten Lande kämpfenden Brüder beschütze und unseren Waffen den Sieg verleihe, daß er die Person unseres geliebten Kaisers beschütze gegen die verbrecherischen Anschläge jener Sorte Mordbuben, deren es auch leider in unserm Vaterlande gibt und gegeben habe. Gegen die Lehren dieser Fanatiker, die zwar den Anspruch machen, Deutsche zu sein, in Wirklichkeit aber

Nachdem sie angestochen und getrunken, fuhr er fort: „Und haben Sie irgend einen besonderen Wunsch hier im Schlosse, so wenden Sie sich nur getrost an mich, was in meinen Kräften steht, werde ich gern für Sie thun.“

„Sie sind sehr gütig, ich werde mich dessen erinnern. Der Wein ist gut.“

„Ein Geschenk der Frau Gräfin Mutter, um meine alten Glieder damit zu stärken.“

„Sie sind wohl schon lange bei der Breitenau'schen Familie, Herr Kammerdiener?“

„Ich kam schon als ganz junger Mensch hieher, ich bin im Dorfe geboren, trat erst als Diener hier ein, und da ich ein anständiger Burche war, nahm mich der verstorbenen Graf erst mit auf kleinere Reisen, später auch auf seine großen, nach Australien, Afrika und Amerika.“

„Von den Reisen des verstorbenen Herrn Grafen habe ich schon gehört — und auf allen diesen haben Sie ihn begleitet?“ O, das muß interessant gewesen sein. Waren Sie nicht in Asien?“

„Nein, dahin kamen wir nicht mehr, beabsichtigt wurde auch diese Expedition, aber wieder aufgegeben, weil —“

„Weil —?“

„Es kam etwas dazwischen — der Graf hatte die Lust am Reisen verloren.“

„Wahrscheinlich in den Armen der Liebe? Er hatte sich vielleicht verheirathet?“

„Verheirathet gerade nicht.“

Heinrich dachte: „Nur einmal einen lähnen Sprung mitten hinein gemacht, was kann es schaden!“ und laut sagte er: „Oder hinderte ihn seine schöne Geliebte daran?“

Beise sprach er vor sich hin: „Verzeiht mir, Ihr Mann meiner armen Großmutter, daß ich vor diesen Ohren ein solches Wort gebrauche!“

Lühneburg sah ihn überrascht an und sagte, jedes Wort betonend: „Was wissen Sie denn von dieser Geschichte?“

(Fortsetzung folgt.)

waterlandslos seien, bilden die Kriegervereine einen festen Ball. Die Mitglieder derselben seien gewillt, den Eid der Treue, den sie dem Kaiser als Soldat auf die Fahne geleistet hätten, auch im bürgerlichen Leben zu halten. Besonders habe der hiesige Kriegerverein während seines langjährigen Bestehens die Liebe zum obersten Kriegsherrn und die Pflege der Kameradschaft geübt und gefördert und deshalb treue es ihn (Herrn Landrath) auch, daß es ihm diesmal möglich sei, nicht mit leeren Händen kommen zu müssen. Der langgehegte Wunsch des Vereins, einen Fahnenstempel als Geschenk des Kaisers zu besitzen, gehe heute in Erfüllung und er überreiche dies hiermit, nebst Nagel und Wappen. Redner erwähnte den Verein, dasselbe stets in Ehren zu halten und brachte unsern vielgeliebten Kaiser und König ein dreimaliges mit Begeisterung aufgenommenes Hurrah. Der Vorsitzende des Vereins ließ nun präparieren und unter den Klängen des Präsentirmarsches den Fahnenstempel anheften. Nach Abklingung der Nationalhymne sprachen einige junge Mädchen einen, von der Frau Lokomotivbeizer Kaiser hier selbst verfassten Prolog, der auf die Ueberreichung des Fahnenstempels Bezug nahm. Sodann betrat Herr Amtmann Schmidt das Podium und dankte dem Herrn Landrath im Namen des Vereins dafür, daß er sich für die dem Verein zuteil gewordene Ehre in solcher Weise bemüht habe. Sein Hoch in das nicht minder begeistert aufgenommen wurde, galt dem Herrn Landrath. Der feierliche Teil des Festes nahm jetzt seinen Anfang und es war leider nur kurze Zeit vergangen, als der Herr Landrath dasselbe schon wieder verließ. Selbstredend gab ihm der ganze Verein wieder das Geleit mit Fahne und Musik. Das Fest nahm seinen schönen Verlauf wie früher auch, nur hat es uns nahe gegangen, daß der Hauptbegründer des Vereins, der frühere Vorsitzende desselben, Kamerad Belz, diesen seinen nun in Erfüllung gegangenen Herzenswunsch, nicht mehr hat erleben können.

Verschiedenes.

Gladenbach, 14. August. Der eifrige Präsident des hiesigen "Kriegervereins", der immer bestrebt ist, den Mitgliedern des Vereins etwas zu bieten, hatte auch am vorigen Donnerstag wieder dafür gesorgt, daß die Vereinsmitglieder einen recht genussreichen Abend verlebten. Auf seine Veranlassung hielt nämlich Herr Gerichts- assessor Kedor, der längere Jahre in Deutsch-Süd-Westafrika bei der Schutztruppe verweilte, im Vereinslokal einen Vortrag über seine dortigen Erlebnisse. Nachdem Herr Kedor einen kurzen Überblick über die Verwaltung der Kolonie, über Land und Leute, sowie über die Thier- und Pflanzenwelt Deutsch-Süd- Westafrikas gegeben hatte, schilderte er seine Reise von Berlin nach dem Hafenort Tzschernau. Dann theilte Herr Kedor seine Erlebnisse während des ersten Feldzuges gegen H. Witbooi mit. Zuletzt erzählte er noch von einem Kriegszug gegen die Khamas-Hottentotten. Alle Anwesenden folgten dem freien Vortrag des Herrn Redners mit der größten Aufmerksamkeit. Denn Herr Kedor schilderte nicht nur eingehend die Art und Weise der dortigen Kriegsführung, sondern flocht auch zwischenzeitlich einmal ein ernstes oder heiteres "Soldatenstückchen" ein. Besonders glückliche Gesichter konnte man bei verschiedenen Herrn bemerken, als Herr Kedor von den schwarzen Frauen erzählte, die ihm und seinen Kameraden so sehr dienlich gewesen seien. Zum Schluss ver sprach noch Herr Kedor, in nächster Zeit einen Vortrag über seine Erlebnisse während des dritten Feldzuges (gegen die Khamas und Hereros) zu halten. Allseitige Anerkennung lohnte den Herrn Redner für seine klaren, deutlichen Ausführungen.

Nachen, 9. August. Wegen fortgesetzter Wechsel- fällen stand heute ein geriebener Schwindler, der am 21. Dezember 1867 zu Verleburg in Westfalen geborene Agent Alfred L. vor der Strafkammer. L. hatte es infolge seines schneidigen und weltmännisch gewandten Benehmens verstanden, sich in den besten Gesellschaftskreisen hieselbst Eingang zu verschaffen, wobei er allenthalben mit seiner ausgezeichneten Vermögenslage, mit bevorstehenden großen Erbschaften, einer demnächstigen reichen Heirat u. s. w. prahlte. Sein Geschäft, so ergänzte er, betreibe er nur zum Zeitvertreib; er verkaufe Kognat, Wein und Cigarren. Die noblen Verbindungen benutzte L. jedoch dazu, um eine große Anzahl seiner Bekannten in raffiniertester Weise zu betrügen, indem er sich unter allerlei Vorwänden ganz erhebliche Beträge erschwindelte.

Jedoch bald wurden die Schwindelereien offenkundig; L. floh, wurde aber schnell wieder ermittelt und dingfest gemacht. Seinen heutigen unhaltbaren Ausflüchten schenkte die Strafkammer keinen Glauben, sondern diktierte wegen fortgesetzten Betruges und Unterschlagung eine Gesamtkstrafe von 2 Jahren und 6 Monaten Gefängnis.

(Die Frau Tischlermeisterin.) Eine Erweiterung hat die Berufsarbeit der Frauen durch eine Dänin, Katharina Hørsbøl, erfahren. Die junge Dame, die Tochter eines angesehenen Lehrers, zeigte schon von Kindheit an Neigung für die Tischlerei. Nachdem sie in Kopenhagen ihre Lehrjahre durchgemacht, begab sie sich 1894 nach Berlin, wo sie mehrere Jahre hindurch in einer der ersten Tischlerwerkstätten sich ausbildete. Hier wurde sie von den Arbeitern anfangs wenig freundlich behandelt; eine "Meisterin", die ihren Titel nicht dem Manne, sondern ihrer eigenen Arbeit verdankte, erziehen den Tischlern als eine kaum wünschenswerthe Neuheit. Aber die große Geschicklichkeit Katharinas und ihre persönliche Liebenswürdigkeit gewannen ihr schließlich die Zuneigung ihrer Berufsgenossen. Nachdem sie noch in Paris und London die letzten Feinheiten des Handwerks sich angeeignet hatte, gründete sie in Kopenhagen eine Werkstätte. Eine vielversprechende Förderin fand sie in der Kronprinzessin von Dänemark, die bei ihr Koffer- und Möbel bestellte. Die Möbel wurden ausgestellt und hatten einen großen Erfolg. Heute erhält Katharina Hørsbøl zahlreiche Aufträge, nicht nur aus Dänemark, sondern auch aus Schweden, Norwegen und Rußland. Sie beschäftigt in ihrer Werkstätte einen Architekten, einen Maler, 15 Arbeiter und einen Schwarm von Lehrlingen. Letztere sind zumeist weiblichen Geschlechts. Die "Meisterin" zählt erst 27 Jahre.

(Wieder ein tüchtiger Panzer.) Der griechische Ingenieur Zannopoulos hat einen Panzer hergestellt, der als völlig tüchtig bezeichnet wird. Er wurde am 25. Juli einer Prüfung unterzogen, welche der Direktor des Kriegsmontierungsamtes Oberst Savanakis leitete und welcher fünf andere höhere Offiziere beiwohnten. Das darüber aufgenommene amtliche Protokoll besagt, daß der Panzer mit 6 1/2 Millimeter Geschossen eines Mausergewehrs beschossen wurde. Bei einer Entfernung von 80 Meter war auf der Panzerbede kaum ein Eindruck der Kugeln zu sehen; bei einer Entfernung von 40 Meter drangen die Kugeln zwei bis drei Millimeter tief ein und auf 25 Meter Entfernung wurde durch sechs Kugeln, welche genau auf denselben Punkt geschossen wurden, nur eine Vertiefung von 1 1/2 Centimeter hervorgerufen. — Die beiden Panzer, welche Herr Zannopoulos zur Prüfung vorgelegt hatte, zeigten folgende Größenverhältnisse: Der eine ist 58 Centimeter hoch und 32 Centimeter breit, mit einem Gewicht von nur 8 Kilogramm, der andere ist bedeutend kleiner, 30 Centimeter hoch und 20 Centimeter breit mit einer Stärke von 2 Centimeter und einem Gewicht von nur 1 1/2 Kilogramm. Auch dieser dünne Panzer wurde auf eine Entfernung von 25 Meter nicht durchgeschossen, die Kugeln drangen vielmehr nur zehn bis vierzehn Millimeter tief ein, während auf größerer Entfernung der Erfolg derselbe wie bei dem stärkeren Panzer war. — Herr Zannopoulos hat sich der griechischen Regierung gegenüber verpflichtet, ohne ihre Zustimmung niemandem das Herstellungsgeheimnis seiner Erfindung mitzutheilen.

(General Gallist über das Schuldenmachen.) Der ehemalige französische Kriegsminister Gallist war nach der Schlacht von Sedan in Frankfurt als Gefangener interniert. Er befand sich in ziemlich bedrückender Lage und die Noth drang ihn in die Öffentlichkeit. Sie kam auch zu dem Ohren des ungarischen Grafen Edmund Zichy, der den General von Hofe Napoleons III. her sehr gut kannte, für ihn hohe Sympathien hegte und nun entschlossen war, ihn nicht länger unter finanziellen Schwierigkeiten leiden zu lassen. Graf Zichy schickte also an den gefangenen General ein Schreiben, worin er folgendes sagte: Die Kunde von dem Unglück, das den General getroffen, sei auch zu seinen Ohren gedrungen und für die heldenmüthige Tapferkeit, mit der sich der General geschlagen, drückte er ihm seine aufrichtige Bewunderung aus. Er habe leider auch in Erfahrung gebracht, daß der General momentan in kleinen pecuniären Schwierigkeiten sei, die ihm bei dem Unglück vielleicht noch lästiger als unter anderen Verhältnissen scheinen könnten. Daher möge er ihm, als einem alten Freunde und Bewunderer, gestatten, zur Lösung dieser Schwierigkeiten das feine beizutragen, und zu diesem Zwecke überfende er ihm beiliegenden Scheck von 25 000 Franken. Der General möge ihm die Freude thun, sich dieses Schicks zur Erleichterung seiner materiellen Lage zu bedienen. — Darauf antwortete General Gallist in einem charakteristischen Schreiben, er kenne nicht, daß er momentan in recht mäßigen Geldverhältnissen sich befände, und bedanke sich herzlich für den Freundlichkeitsbeweis des Grafen Zichy, der ihm bei seinem jetzigen Unglück doppelt wohlgethan habe. Aber wie es eben eben Soldaten gehe, so wären ihm finanzielle Kalamitäten nicht nur in der Gefangenenschaft, sondern auch in der Freiheit, nicht nur in Kriegs-, sondern auch in Friedenszeiten ein

gewohntes Geheiß. Er müsse den Scheck mit Dank zurücksenden und könne davon keinen Gebrauch machen, denn so oft er auch mit Geld in Unfrieden gelebt und zur Aufnahme von Anleihen gezwungen gewesen sei, von denen er nicht gewußt habe, wann und wie er sie zurückzahlen könne, so habe er nie noch niemals von Freunden genommen. Die nähme man nur von Leuten, die sich mit Gefährlichkeit befassen, und denen schuldig zu bleiben einem viel leichter ist, als einem persönlichen Freunde.

Durch ihre Pforte sind einige Klöster Frankreichs zu großer Berühmtheit gelangt. Am Sonntag, den 29. Juli, fand in Jécamp (Frankreich) die Einweihung des zum Andenken an A. Le Grand Altes errichteten Denkmals statt. Der Gefeirte hat sich um die Erzeugung des berühmten Benedictiner-Klosters ganz besondere Verdienste erworben. Das Fest begann morgens in der antiken Abtei zu Jécamp mit einer imposanten religiösen Ceremonie unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Rouen. Dann fand die Einsegnung des Denkmals des Gründers der Benedictine statt. In glanzvoller Rede hob der würdige Prälat die industrielle Laufbahn des Herrn Le Grand, dessen rastloses Streben und energische Ausdauer hervor. Nach der religiösen Ceremonie vereinigten sich in dem Saale der Abtei für 150 Gäste servirtes Frühstück unter dem Vorsitz des Erzbischofs die Direktoren und Beamten der Benedictine, die hauptsächlichsten Mitglieder der Geistlichkeit der Diözese, sowie zahlreiche Vertreter der in- und ausländischen Presse. Gegen Abendigung dieses Frühstücks wurde durch die "Harmonie" der Benedictine ein großes Konzert gegeben. In feierlicher Sitzung erfolgte alsdann Austheilung der an die ältesten Agenten, Beamten und Arbeiter des Betriebes bewilligten Belohnungen. Abends wurde ein Bankett von 800 Gedecken in der geräumigen und zu diesem Zweck festlich ausgeschmückten Halle der Mechanischen Sägerei servirt. Illuminationen und ein Nachtfest beendigten diesen Tag, den alle diejenigen, die dabei theilhaftig gewesen, im angenehmsten Andenken behalten werden. So ehrt man einen Schnaps, der sich Weltruf erworben hat.

Die Pilzfreunde kommen nunmehr auch zu ihrem Rechte, denn die Zeit der Pilzreife ist da und der Feinschmecker nicht nur, sondern auch der sogenannte kleine Mann kann sich an den trefflich munden Pfifferlingen und Steinpilzen gütlich thun. Leider wird der Werth der erhabenen Pilze noch lange nicht genug gewürdigt und das mag hauptsächlich wohl daher kommen, daß viele Leute die Pilze überhaupt nicht kennen. Daher muß man auch allfällige um diese Zeit von Todesfällen infolge Genußes giftiger Pilze lesen. Unsere Jugend sollte deshalb nicht nur in der Schule, sondern in erster Linie an Ort und Stelle, im Walde, über ehbare und giftige Pilze belehrt werden, denn das Pilzsammeln muß noch viel mehr als jetzt eine lohnende Einnahmequelle für minder Begüterte werden, und das Pilzgericht als ständiger Gast auf unserm Mittagstische zu finden sein.

Vorsicht!

Es wird kein Ding mit einem Mal
Vollendet auf der Erde;
In der Natur geht überall
Dem Sein voraus ein Werden.
Nur Menschen fällt es anders ein;
Nimmer da und dort;
Denn Mancher möchte etwas sein,
Er etwas er geworden.

125 000 Mark event. für nur Nr. 4.—

zu gewinnen, diese günstige Gelegenheit bietet die "Große Geld-Lotterie zur Erhaltung des Siebengebirgs", von welcher der heutige Auflage unseres Blattes ein Prospekt des Bankhauses Rob. L. Schröder in Berlin beiliegt.



Canalisation Laasphe i. W.

Die Lieferungen und Arbeiten zur Herstellung des Hauptentwässerungskanal in der Bahnhof- und Biedenkopfstraße, veranschlagt zu 27.000 Mk., sollen einem leistungsfähigen Unternehmer übertragen werden.

Die Unterlagen für die Vergabe können bei dem Bürgermeisteramt zu Laasphe eingesehen werden. Kopien der Pläne und Angebotsformulare können gegen Erstattung von 3 Mk. ebendasselbst bezogen werden.

Verwerber um diese Arbeiten wollen ihre schriftlichen und versiegelten Angebote bis

15. September cr., Vormittags 11 1/2 Uhr beim Bürgermeisteramt zu Laasphe einreichen, zu welcher Zeit in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter dieselben eröffnet werden.

Laasphe, den 13. August 1900.

Der Bürgermeister
Koop.

Prima neue holl.
**Vollheringe,
frische Kartoffeln**

empfehlen zum billigsten Tagespreis
Laasphe. **Fr. Metz,**
Jnh. Friedr. Mez Ww.

Zur Einmachezeit

empfehle:
Einmachbüchsen mit Klammer-
verschluß in 3 Größen, Einmach-
gläser, Einmachtopfe etc. Ferner
Fruchtpressen, als: Takti Frutti,
Alexanderwerk - Fruchtpressen,
gewöhnliche Pressen zu billigsten
Preisen.

Laasphe, Aug. Mittelmann.

Bringe mein Colonialwaaren-
geschäft in Erinnerung. Empfehle
rohen und gebrauchten Kaffee
von 1 Mk. an.
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Verding.

Die Lieferung der für das hie-
sige königliche Amtsgericht für die
Zeit vom 1. October 1900 bis
dahin 1901 erforderlichen Stein-
fohlen und des Brennholzes wird
am 18. August 1900, Nach-
mittags 5 Uhr, durch den Un-
terzeichneten auf der Gerichtsschrei-
berei I. Zimmer Nr. 2 des Ge-
richtsgebäudes, öffentlich an den
Mindestfordernden verdingt wer-
den.

Laasphe, den 13. August 1900.

Falkenburg,
Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

**Samstag den 18. August
1900, Mittags 12 Uhr** werde
ich im Auftrage des hiesigen Amts-
gerichts eine Anzahl alte Axt-
Beile, Sägen, Messer, Hacken,
Huppen, Sichel und Rechen öffent-
lich an den Meistbietenden gegen
sofortige Baarzahlung verkaufen.
Laasphe, den 13. August 1900.

Falkenburg,
Gerichtsschreiber.

Pauchefässer

mit Vertheiler in drei Größen
billigt bei
Breidenbach Louis Ritter
Nachfolger.

Die beleidigende Aeußerung gegen
den Wilhelm Renn nehme
ich hiermit zurück.
Chefrau Heinrich Renn,
Amshausen.

Kriegerverein Laasphe.



Das diesjährige

Stiftungsfest

soll am

Sonntag den 19. August cr.

gefeiert werden.

Programm:

Samstag den 18. August, Abends 7 1/2 Uhr Antreten des Vereins auf dem Appellplatz zum großen Zapfenstreich, nachher **Concert** im Koch'schen Saal, ausgeführt von der Kapelle des Hess. Jäger-Bat. Nr. 11. (Programm in nächster Nr. d. Bl.)

Sonntag den 19. August Morgens 7 Uhr Reveille, 9 1/4 Uhr Antreten des Vereins, 9 1/2 Uhr Abholen der Fahne und 9 3/4 Uhr Kirchgang und Schmückung der Gedenktafeln unserer verstorbenen Kameraden in der Kirche. Nach beendigtem Gottesdienst **Parade** auf dem Kaiser Wilhelmsplatz. Nachmittags 1 Uhr Zug durch die Stadt nach dem Schützenplatze „Unter den Linden“, daselbst **Concert** und **Tanzvergnügen**.

Eintrittspreise:

Samstag Abend zum Concert im Koch'schen Saal	
für Nichtmitglieder	0,30 Mk.
Sonntag zum Festplatze:	
Junge Leute unter 20 Jahren	0,50 "
Nichttänzer	0,50 "
Tänzer	1,00 "

Um recht zahlreiche Theilnahme an dieser Feier und feierliche Ausschmückung der Stadt durch Beflaggung wird die verehrliche Bürger-
schaft gebeten.

Laasphe.

Der Vorstand.

Lütkeler Fleisch-Guano

zur Gemüse-Düngung vorzüglich, empfehlen
Breidenbach Louis Ritter Nachfolger.

Safer-Verkauf.

Am Montag den 20. August er., Vorm. 9 Uhr
soll im **Königsthal** der auf einer Fläche von 1 Hectar, 80 Ar 91 qm
stehende **Safer** in einzelnen Abtheilungen öffentlich meistbietend ver-
kauft werden.

Wittgenstein, den 13. August 1900.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Bekanntmachung.

Am nächsten Freitag den 17. August d. Js., Nachmittags
um 5 Uhr wird in der Wohnung des Herrn Kirchmeisters König
hier selbst die Erbauung eines kleinen **Hauses** zur Aufbewahrung des
Leichentwagens zc. für die Gemeinden des Kirchspiels Grundtbrück, be-
stehend in Erd-, Maurer-, Schreiner- und Klempnerarbeiten zc., ver-
anschlagt zu 549,65 Mk., öffentlich an den Mindestfordernden verdingen,
wofür Unternehmer hierdurch eingeladen werden. Kostenanschlag, Zeich-
nung und Bedingungen liegen zur Einsicht bei dem Herrn Kirchmeister
König hier selbst offen.

Grundtbrück, 13. August 1900.

Das Presbyterium.

Cöln-Müsener Bergwerks-Actien-Verein in Greuzthal i. Westfalen

hat

leichten Schlackensand

für Bauwerke geeignet,
Waggonweise abzugeben.

Gute Fettförderkohlen

Mk. 165.— pro Doppellader sofort lieferbar.
Anfragen unter W. K. an die Geschäftsstelle d. V.

Limburger Käse

vorzügl. Qualität in Kästen von 20, 40
und 60 Pfd., a Pfd. 20—25 Pfg.

Delicaten Rühmkäse
in halben Pfd.-Stücken, a Pfd. 25 Pfg.

Delicate Hand-Käse
per 100 Stück 3 Mk., 500 Stück 14 Mk.,
1000 Stück 26 Mk. Packung u. Umkosten
frei Nachnahme.

Man verlange Probefendung.

Aug. Burggraf, Biedenkopf.

Gegründet 1839. **Herm. Loos, Siegen i. W.** Gegründet 1839.

Pianoforte-Fabrik,

Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,

Piano- und Harmonium-Mietinstitut.

Niederlagen in Hagen, Hamm, Akenau, Neuwied, Heimerheim,
Köln, St. Johann, Olpe.

In Laasphe bei Herrn **Aug. Ingardt**.

Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.

Stimmungen und Reparaturen prompt und billig unter Garantie.
Kataloge gratis.

Fahrräder,

als:

**Naumann's „Germania“,
Brennabor, Panther,**

nur wirklich erstklassige Marken.

Ferner sämtliche Ersatz- und Zubehörtheile für Fahr-
räder hält stets auf Lager und liefert zu den billigsten Preisen die
Fahrradhandlung von

Laasphe.

Aug. Mittelmann.

August Roth, Hagen

Königl. Port. und Fürstl. Lipp. Hofpianofortefabrikant,
empfiehlt seine

Pianinos und Flügel,

welche sich durch Tonschönheit, gediegene Ausstattung und
Billigkeit auszeichnen.

Ratenzahlung gestattet.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.

Francos-Befragung.

Illustr. Kataloge gratis und franco durch meinen Vertreter

Laasphe.

W. Jung.

Musterinstrument

habe bei demselben zur Ansicht aufgestellt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in den Gemarkungen
Banse und Feudingen belegenen, im Grundbuche von Banse Band 1
Blatt 1 Artikel 140 und von Feudingen Band 12a Blatt 23 Artikel
179 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den
Namen des Adersmannes Wilhelm Klaus, verheirathet und in
Gütergemeinschaft lebend mit Katharine geb. Neppel, auf'm Binsfeld,
Kurts-Haus, eingetragenen Grundstücke Flur 1 Nr. 54, 53, 56, 106/52,
107/52, 55, 13, 6, 9, 35, 36, 40, 42, 43, 57, 66, 72, 71, 74, 23/2,
25, 30, 82a, 4/2, 86, 23/1, 46 der Gemeinde Banse und Flur 11
Nr. 1 der Gemeinde Feudingen

am 22. September 1900, Vormittags 10^{1/2} Uhr
durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.

Die Grundstücke bestehen in Hofraum und Hausgarten mit auf-
stehenden Gebäulichkeiten: Wohnhaus mit Scheune, Stall und Backhaus,
eingetragen unter Nummer 127 der Gebäudesteuerrolle, sowie in Acker-
n, Wiesen und Weiden und sind mit einem Flächeninhalt von 11,0906
Hektar und einem Reinertrage von 85,14 Mark zur Grundsteuer, mit
einem Nutzungswerth von 75 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt.

Der Versteigerungsvermerk ist am 1. Juni 1900 in das Grund-
buch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Ein-
tragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich
waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur
Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht,
glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten
Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungs-
erlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachge-
setzt werden.

Diesem, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht
haben, werden aufgefordert, vor der Ertheilung des Zuschlags die Auf-
hebung oder einseitige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, wi-
drigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des ver-
steigerten Gegenstandes tritt.

Laasphe, den 9. Juni 1900.

Königliches Amtsgericht.

Unterzeichneter empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Haus- und Küchengeräthschaften,
sämmliche emaillirte und decorirte Gegenstände und Holzwaaren, ver-
zinkte Eimer, Zangenschöpfer und Trichter, Wannen, Waschkessel
u. s. w., sowie alle Sorten selbstgefertigte Blechwaaren, Gießkannen
zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe.

W. Schuppert, Klempner.

Bahnhofstraße.

Für Wirthe!

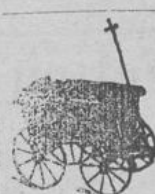
**Symphonion Musik-Automaten,
Adler
Polyphon
Orchestrion**

Alle Automaten werden in Zahlung genommen.

Für Händler Fabrik-Preise.

Phil. Müller,

Silchenbach.



halte stets großes Lager zu billig-
sten Preisen
Laasphe. Fr. Benfer.

Frische Kartoffeln

stets zu haben. Machte darauf auf-
merksamkeit, daß ich täglich Sendungen
erhalte und jeden Auftrag sofort
erledigen kann. Ferner empfehle
prima **Einnachgurken**, erster
Lage hier eintreffend, 100 Stück
nur 80 Pf. Aufträge nehme ent-
gegen.

Laasphe. Max Rosenbaum.



Man
verlange

**Scherer's
Cognac**

G. Scherer & Co.

Langen

Ärztlich empfohlen.

Preise auf den Etiketten.

Flasche Mk. 1,80 bis Mk. 5.

Cognac zuckerfrei „3“.

Vorzügl. f. Genesende u. Zuckerkranken.

Literflaschen Mk. 2.—

Hauptdepot: A. Geisse, Giessen.

Alleinige Verkaufsstellen:

Laasphe: L. Hammer Wwe.

Biedenkopf: A. Burggraf.

Breidenbach: L. Ritter.

Ludwigshütte: Gg. Frohn-
häuser.

Frische Kartoffeln

empfiehlt zum Tagespreis
Laasphe. L. Dresler.

Frische Kartoffeln

hat zum Tagespreis abzugeben
Chr. Duchardt,
Laasphe, Rübengrund.

Frische Kartoffeln

sind von jetzt ab fortwährend zum
billigsten Tagespreis zu haben.

Laasphe. Fr. Metz,
Jng. Friedr. Metz Wwe.

Keinen Bruch mehr!

2000 Mk. Belohnung
demjenigen, der beim Gebrauch
meines

Bruchbandes ohne Feder
nicht von seinem Bruchleiden voll-
ständig geheilt wird. Man hüte
sich vor minderwerthigen Nach-
ahmungen.

Auf Anfrage Broschüre gratis
und franko durch das

Pharmaceutische Bureau
Valkenburg (L.) Holland.

Ir. Deutschland: L. Notermann's
Haarfabrikation, Aachen, Kirch-
graben Nr. 13.

Überzeugen Sie sich, dass meine
**Deutschland-
Fahrräder**

die besten und dabei
die allerbilligsten sind.

Wiederverkäufer gesucht.
Haupt-Kataloge gratis & franco.

August Stukenbrock, Einbeck
Ersten und Größten Special-Fahrrad-
Versand-Haus Deutschlands.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise
herzlicher Theilnahme bei dem
Hinscheiden meines lieben
Mannes, des Schneidermeisters

Christian Weber

sage hiermit besten Dank.

Laasphe, 13. August 1900.

Frau Marie Weber

geb. Schmidt.

Das den Erben Wwe. Sudw.
Feuring zu Laasphe gehö-
rige **Wohnhaus** soll im Ganzen
oder in einzelnen Zimmern am
Samstag den 18. August cr.,
Abends 9 Uhr in der Wirth-
schaft des Herrn H. Mengel auf
2 Jahre verpachtet werden.

Wohnhaus

auf Abbruch zu verkaufen.

**Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach.**

Eine Wohnung

von 2 Zimmern, Küche, Keller
und Bodenraum zum 1. Oktober
zu vermieten.

Laasphe. W. Jung.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern und Küche per
1. Oktober zu vermieten.

Frau W. Hoch,

Laasphe, Bahnhofstr. Nr. 1.

Geübte

Strumpfstrecker

finden bei gutem Lohn dauernde
Beschäftigung bei

Firma
Schuppert & Fritsche,
Laasphe.

Für ein gemischtes Waarenges-
chäft werden für jetzt und später
ge sucht:

1 angehender Commis,
1 Lehrling,
1 Lehrling.

für letztere beiden vollständig freie
Station, ohne Lehrgeld und Fa-
milienanschluss.

Näheres durch

**Aug. Burggraf,
Biedenkopf.**

Jugendliche und erwachsene

Arbeiter

nehmen wir noch fortwährend
für dauernde Beschäftigung
an.

**Gust. Berger & Cie.,
Grundtbrück.**

Ein braves

Mädchen

nach Auswärts für kl. Haushalt
auf sofort oder später gesucht.

Wo? zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Bügelmaschine

„DALLI“
sowie Glühstoff (Patent Martin)
wieder vorrätig bei

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Fliegenpapier „Grip“,
a Bogen 10 Pf.

**Mortein, giftfreies Fliegen-
pulver,**
a Päckchen 10 und 20 Pf.

Laasphe. A. Ingardt.

Empfehle aus meiner Drogerie
Ulrichs Kräuterwein,

Dr. Gommels Haematogen,
Schlossers Eucalyptus-

Bonbons, Richters Stomocal,
Fliegenleim zc.

Laasphe. L. Bloch.

Neu: holländische

Vollhöringe

empfiehlt
Frau Wilh. Hoch,
Laasphe.